

## Mit wem wollt ihr Gott vergleichen?

**„Habt ihr es nicht erkannt? Hört ihr es nicht? Ist es euch nicht von Anfang an verkündet worden? Habt ihr nicht Einsicht gewonnen von der Gründung der Erde her?**

**Er ist es, der da thront über dem Kreis der Erde, dass ihre Bewohner wie Heuschrecken erscheinen, der die Himmel ausspannt wie einen Schleier und ihn ausbreitet wie ein Zelt zum Wohnen, der die Fürsten dem Nichts anheimgibt, die Richter der Erde der Nichtigkeit gleichmacht.**

**Kaum sind sie gepflanzt, kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stamm Wurzeln in der Erde getrieben, da bläst er sie schon an. Sie verdorren, und ein Sturmwind trägt sie wie Stoppeln hinweg.**

**Mit wem denn wollt ihr mich vergleichen, dem ich gleich wäre? spricht der Heilige.**

**Hebt zur Höhe eure Augen empor und seht: Wer hat diese da geschaffen? Er, der ihr Heer hervortreten lässt nach der Zahl, ruft sie alle mit Namen: Vor ihm, reich an Macht und stark an Kraft, fehlt kein einziger.**

**Warum sagst du, Jakob, und sprichst du, Israel: Mein Weg ist verborgen vor dem HERRN, und meinem Gott entgeht mein Recht?**

**Hast du es nicht erkannt, oder hast du es nicht gehört? Ein ewiger Gott ist der HERR, der Schöpfer der Enden der Erde. Er ermüdet nicht und ermattet nicht, unergründlich ist seine Einsicht.**

**Er gibt dem Müden Kraft und dem Ohnmächtigen mehrt er die Stärke. Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer straucheln und stürzen. Aber die auf den HERRN hoffen, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler, sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht.“**

Jesaja 40,21-31

# Der ewige Gott

---

von Gerhard Jordy



Fast alles funktioniert in unserer hochtechnisierten Welt gut, und Millionen von Wissenschaftlern und Experten arbeiten rund um die Uhr an Verbesserungen. Darum steigen wir relativ gelassen in ein Flugzeug und vertrauen dem Piloten und der ausgereiften Technik.

So können wir ein angenehmes Leben führen, wenn da nicht die Fragen wären, die mit uns selbst zu tun haben. Es sind die Fragen nach dem Sinn des Lebens, nach metaphysischen Wirklichkeiten, die jenseits des naturwissenschaftlich Erforschbaren existieren. Es ist letztlich die Frage und Sehnsucht nach dem Absoluten, dem Vollkommenen – eigentlich die Frage nach Gott.

Diese Frage bleibt, und sie kann nur durch Gott selbst beantwortet werden. Gott, der uns Menschen geschaffen hat und liebt, offenbart sich so, dass wir Menschen mehr als eine Ahnung von ihm bekommen können.

Gerhard Jordy beschreibt in dem Artikel den ewigen Gott. Dabei kommen wir ins Staunen und merken, wie sich durch eine intensivere Gotteserkenntnis unser Leben füllt – mit Dank und Verehrung!

**W**ie groß ist Gott, und wie klein sind wir Menschen! Unermesslich wird der Abstand, wenn sich der Mensch im Verhältnis zum ewigen Gott sieht. Mit der Feststellung „Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde“ brachte schon König Salomo (Prediger 5,1) in seiner Weisheit die unauslotbare Distanz zwischen Gott und Mensch zum Ausdruck und fügte mahnend hinzu: „Darum seien deiner Worte wenige!“ Denn es ist äußerst gewagt für den sündhaften und sterblichen Menschen, angesichts dieses ungeheuren Abstands Aussagen über den ewigen Gott zu machen.

## Menschliche Vorstellungen über Gott

Was wissen wir schon über Gott? Wenn Menschen in ihrer Unwissenheit die Existenz überhaupt leugnen, haben sie – je nach Kulturraum und religiöser Erziehung – nur selbst zurechtgemachte Vorstellungen über Gott. In unserem noch von christlicher Tradition geprägten Land und in einem – wie man meint – aufgeklärten Zeitalter herrscht zumeist die Auffassung von einem mächtigen Wesen, oft ganz unpersönlich „Vorsehung“ genannt, dem man einerseits eine gewisse Allmacht zutraut, andererseits aber vorwirft, die Zustände der Welt nicht so zu gestalten, wie man es selbst für gut und richtig hält. „Wie kann Gott das alles zulassen?“ ist die zahllos wiederholte Anklage, empört und besserwisserisch, wenn der von Gott abgefallene Mensch oder auch die von ihm unbeherrschte Natur unsägliches Leid unter der Menschheit angerichtet haben.

Besteht noch die Vorstellung von einem allmächtigen „lieben Gott“, ist das Unverständnis umso größer, da man der Meinung ist, dass der Allmächtige in seiner Liebe stets nur um das irdische Wohl des Menschen besorgt ist und dies nicht mit dem schrecklichen Geschehen auf der Erde in Übereinstimmung bringen kann, es sei denn, man verstiege sich zu der kühnen Behauptung, Gott sei leider nicht allmächtig, und deshalb müssten wir, die Menschen guten Willens, ihm helfen, die Welt zu bessern.

Meistens aber zerrt man, ungeachtet des „unendlichen quantitativen und qualitativen Unterschieds“ zwischen Gott und Mensch (Karl Barth), den Ewigen, Allmächtigen und Heiligen auf die menschliche Ebene und betrachtet ihn wie einen unfähigen oder unwilligen Politiker, der seine Wahlversprechen nicht einhält. Salomos oben angeführte Mahnung wird ebenso missachtet wie das zweite Gebot, nach dessen Worten wir uns von Gott nicht ein Bild nach unserem Geschmack machen sollen (2. Mose 20,4). Mit diesem Bild wird dann gemäß der beschränkten menschlichen Einsicht verfahren, wie es jedem persönlich gefällt. „Indem sie sich für Weise ausgaben, sind sie zu Narren geworden“, urteilt die Bibel darüber (Römer 1,22).

## Die Bibel – der einzige Informant über Gott

Abgesehen von der Erkenntnis aus der Natur, dass diese Welt mit ihrem präzisen nach physikalischen, chemischen und biologischen Gesetzen funktionierenden Uhrwerk in Makro- und Mikrokosmos einen weisen Schöpfer haben muss (Römer 1,20), können wir jedes andere Wissen über Gott nur aus der Bibel erlangen. Denn sie ist Gottes Offenbarung über sich selbst an uns und über sein Verhältnis zu uns Menschen. Nur das, was Gott uns über sich selbst mitteilt, gibt uns eine gesicherte Auskunft über seine Person.

Denn eine Person ist er, kann er doch sprechen, auf menschliches Verhalten reagieren; er kann herrschen, lieben und strafen. Dies sind allerdings Verhaltensweisen, die auch der Mensch als Geschöpf Gottes aufweisen kann, und es sagt noch nichts über Wesenszüge aus, die wir als spezifisch göttlich betrachten. Darüber aber ist Gott in seinen Auskünften über sich äußerst sparsam, unsere Neugier befriedigt er nicht. Denn gerade das, was er uns über den oben genannten „quantitativen und qualitativen Unterschied“ zwischen Gott und Mensch mitteilt, lässt uns oft mit mehr Fragen als Antworten zurück.

## Erhaben über die Zeit – ohne Anfang und Ende

Gerade als Gottes an Zeit und Raum gebundene Geschöpfe müssen wir anerkennen, dass Gott der allein Nicht-Erschaffene ist, über den wir nicht hinauszudenken vermögen. Was in seinem Wort für Christus „nach der Ordnung Melchisedeks“ gilt (Hebräer 7,3), „... weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens“, sagt das Alte Testament schon von Gott aus: „Ehe die Berge geboren waren und du die Erde und die Welt erschaffen hattest, von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott“ (Psalm 90,2); „du bist derselbe, und deine Jahre enden nicht“ (Psalm 102,28).

Ohne Anfang, ohne Ende – da stehen wir vor einem Geheimnis, das wir gemeinhin mit dem Ausdruck „Ewigkeit“ umschreiben, aber nicht begreifen können. Anfang und Ende – wobei uns Letzteres meist schmerzlich ist – sind für uns sterbliche Menschen so unumgänglich, ja selbstverständlich, dass „Ewigkeit“ unsere Vorstellungskraft und unser Verständnis übersteigt. Denn „Ewigkeit“ bedeutet völlige Freiheit gegenüber der Zeit, der der Mensch unent- rinnbar unterworfen ist.

Für den an Zeit und Raum gebundenen Menschen ist es selbstverständlich, zu einer bestimmten Zeit immer nur an einem einzigen bestimmten Ort weilen zu können, denn „niemand kann auf zwei Hochzeiten tanzen“, sagt der Volksmund. „Ich habe keine Zeit“, ist eine inflationär gehörte Klage in unserer Gesellschaft, auch in der Gemeinde, wenn notwendige Dienste anstehen. Die Endlichkeit unserer Zeit macht uns oft Not: „Der Tag hat nur 24 Stunden!“ Dem steht die Erhabenheit Gottes über die Zeit und ihre Einschränkungen entgegen, er allein ist völlig frei von ihren Begrenzungen.

## Erhaben über den Raum – Gott ist allgegenwärtig

Ebenso frei ist Gott aber auch von einer Gebundenheit an den Raum. „Jede Epoche ist unmittelbar zu Gott“, sagte der große Historiker Leopold von Ranke (1795-1886), was bedeutet, dass für Gott jeder Tag durch die Jahrtausende der Zeit zugleich gegenwärtig ist. Und gerade den Glauben an diesen „Ewigen Gott“ mutet uns die Bibel zu, wobei wir die Zumutung aber auch als Gnade verstehen dürfen. Es ist ein Gott, der uns im Mutterleib entstehen sah, bevor er unsere Welt überhaupt erschaffen hatte. „Meine Urform (=Embryo) sahen deine Augen. Und in dein Buch waren sie alle eingeschrieben, die Tage, die gebildet wurden, als noch keiner von ihm da war“ (Psalm 139,16). Eigentlich entspricht die Vergangenheitsform „sahen“ nicht der Erhabenheit Gottes über die Zeit, aber Gottes Wort geht barmherzig auf unsere Zeitgebundenheit ein. Gott aber ist durch die Jahrtausende stets allgegenwärtig, in jeder Minute, an jedem Ort und für jeden Menschen ganz persönlich. Er kann und will für jeden Menschen das ganz individuelle DU sein, das wir im Gebet ansprechen dürfen, für einen David vor 3000 Jahren und heute für dich und mich. David bekennt gegenüber solcher ewigen Unendlichkeit und Allgegenwärtigkeit zugleich: „Für mich aber – wie schwer – sind deine Gedanken, o, Gott! Wie gewaltig sind deine Summen!“ (Psalm 139,17).

## Erhaben über Umstände und Probleme – Gott ist allmächtig

Wie leiden wir darunter, wenn Menschen, von denen wir Rat und Hilfe erfahren möchten, nicht gegenwärtig und daher auch nicht verfügbar sind, wobei auch die modernen digitalen Hilfsmittel diesen Mangel längst nicht immer ausgleichen können! Und selbst, wenn unser erhoffter Helfer verfügbar ist, so bleibt immer noch die Frage offen, ob sein Wissen und seine Möglichkeiten ausreichen, uns zu helfen. Wie anders ist das bei Gott! Er ist stets zugegen, ist allwissend, kennt also unsere Probleme, ehe sie uns überhaupt bewusst geworden sind und ist als Allmächtiger erhaben gegenüber allen Problemen dieser Welt. „Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, du verstehst mein Trachten von fern. ... Mit allen meinen Wegen bist du vertraut“ (Psalm 139,2f). Und was die Möglichkeiten Gottes betrifft, so hat dies keiner besser und kürzer gesagt als unser Herr: „Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott;“ „Denn bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Lukas 18,27; Markus 10,27). Und der glaubende Beter nimmt diese biblische Wahrheit



Foto: © Wieselpix/XXL, fotolia.com

hoffnungsvoll ernst, auch bei aller Unvorstellbarkeit, er glaubt vielmehr, dass der Allgegenwärtige ihn ganz persönlich hört und als Allmächtiger ihm auch helfen kann, wenn auch oft die Hilfe ganz anders aussieht, als der Beter sie erhofft hat. Denn der ewige Gott, der sich in Jesus Christus zu unserem Heil vor 2000 Jahren herabgelassen, in die Zeit der Menschen zu kommen und dadurch für die an Jesus Christus Glaubenden zum liebenden Vater geworden ist, ist für seine Kinder jederzeit ansprechbar und kennt sie durch und durch. „Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge – siehe, HERR, du weißt es genau“ (Psalm 139,4). So weiß er auch immer, was das Beste für uns ist, während wir, hin- und hergeworfen von der Zeit und den Umständen des Lebens, oft gar nicht den nötigen Überblick haben. Gott aber ist durch Ewigkeiten und Zeiten hindurch der Unveränderliche, seine heiligen und gerechten Grundsätze stehen ewig fest, bei ihm gibt es keine zeitgebundenen und zeitangepassten „Wahrheiten“. Welches Glück, sich einem solchen Gott anvertrauen zu dürfen und mit David beten zu können: „In deiner Hand sind meine Zeiten“ (Psalm 31,16).

## Gottes unfassbare Größe

Neben Gottes Herrschaft über Zeit und Raum, neben seiner Allgegenwärtigkeit, seiner Allwissenheit und Allmacht können wir auch seine unendliche Größe letztlich nicht recht begreifen. Überschreitet schon das für den Menschen unauslotbare Weltall unser Vorstellungsvermögen, wie viel mehr ist es der Schöpfer all dessen, was wir zu kennen meinen und was wir – und das wird das meiste sein – nicht kennen. Gottes raumfüllende Größe, seine Freiheit und Unabhängigkeit allem Geschaffenen gegenüber, für den ganze Nationen „wie ein Tropfen am Eimer“ gelten (Jesaja 40,15), ist für uns erdgebundene Menschen nicht zu fassen, „denn die Himmel und die Himmel der Himmel können ihn nicht fassen“ (2. Chronik 2,5).

Vor Gottes absoluter Freiheit verblasst alles Freiheitsgerede und jeder Freiheitskampf in der Geschichte der Menschheit. Es sind eigentlich nur die „quantitativen“ Wesenszüge Gottes, die wir hier zu erfassen versucht haben, die allerdings nicht von den göttlichen Eigenschaften zu trennen sind, die für Gottes Verhältnis zum Menschen von äußerster Wichtigkeit sind: Seine Heiligkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe zu seinen Geschöpfen, Eigenschaften, die in ihrer Absolutheit wiederum für sündige Menschen unbegreiflich erscheinen, hier aber nicht unser Thema sind.

## Ewigkeit – Zukunft der Kinder Gottes

Bei alledem überfordert Gott nicht unser an Zeit und Raum gebundenes Denkvermögen. Er macht uns vielmehr zunächst in seinem Wort deutlich, dass wir in einer begrenzten Welt mit Anfang und Ende leben. Denn „im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“ und letztlich auch den Menschen (1. Mose 1). Ebenso hat er aber auch „das Ende aller Dinge“ vorgesehen, ein „Ende“, das nach göttlichen Maßstäben schon „nahe gekommen ist“ (1. Petrus 4,7), wenn der Sohn Gottes alles „dem Gott und Vater übergibt“ (1. Korinther 15,24), „damit Gott alles in allem sei“ (1. Korinther 15,28).

Diesem Ende sieht der Gläubige, noch an die Zeit gebunden, entgegen. Nur Gott allein ist der Ewige, ohne Anfang und Ende, der schon vor Erschaffung der Welt die Menschen aller Zeiten und jeden ganz persönlich gekannt und die erwählt hat, die ihm im Glauben zu nahen wagen (Epheser 1,4f; Habakuk 2,4). Und dieses für uns unbegreifliche Wunder findet durch Gott seine Fortsetzung, indem er unser schon vor der Zeit beginnendes Verhältnis zu ihm auch nach der Zeit fortführt. Er nimmt uns bisher zeitgebundene Menschen mit hinein in die Äonen seiner zeitlosen Herrlichkeit, was nur möglich ist, weil Jesus Christus als unser Retter für uns in unserem Erdenleben „das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende“ war und ist (Offenbarung 21,6; 23,13), ein Ende, das für den Gläubigen kein Ende mit Schrecken bedeutet, sondern der Beginn ewiger Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit Gott ist. „Und so werden wir allezeit (=ewig) beim Herrn sein“ (1. Thessalonicher 4,17). „Gott ist im Himmel, und du bist auf der Erde. Darum seien deiner Worte wenige!“ (Prediger 5,1)

Der Verfasser muss sich fragen, ob er nicht angesichts dieser Mahnung schon zu viel Worte gemacht hat. Er stellt die Beantwortung dieser Frage der Barmherzigkeit des ewigen Gottes anheim. ■



Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie)

## WEITERGEDACHT ...

- Wie kommen wir zu einer objektiveren Gotteserkenntnis?
- Welche Folgen hat eine intensivere Erkenntnis Gottes?
- Warum drehen wir uns viel zu viel um uns selbst?
- Was kennzeichnet Christen, deren Denken sich vorrangig um Gott dreht?